

die Hände des Rathes, als des Adels übergehen sehen, was der Propst endlich selbst zugestand.

Es sprach sich wenigstens noch ein gewisses Rechtsgefühl darin aus, daß selbst die geldbedürftige königliche Kammer den, wie man sieht, festbeschlossenen Verkauf sämtlicher geistlichen Güter in der Oberlausitz nicht eher vornehmen wollte, als bis dem neuen König die Specialhuldigung im Lande selbst würde abgelegt worden sein. Diese konnte bei der nur ganz kurzen Anwesenheit Friedrichs im März 1620 nicht erfolgen, und als sie im September desselben Jahres wenigstens von der östlichen Landeshälfte zu Görlitz schleunigst geleistet werden mußte, standen die kursächsischen Truppen bereits in der westlichen Oberlausitz. Lediglich diesem Umstande verdankten damals die oberlausitzischen Stifter den Fortbesitz ihrer Güter, d. h. ihren eignen Fortbestand.

Wir haben nachzuweisen versucht, wie die auch in der Oberlausitz anfangs mit Freuden begrüßte Conföderation schon bisher dem Lande wenig Segen gebracht hatte. Statt des bisherigen allgemeinen Friedens hatte sie aller Orten Streit und Zwietracht erzeugt, in den Städten zwischen der Bürgerschaft und dem Rath, auf dem Lande zwischen den Erbherrn und den Herrschaften, in religiöser Hinsicht zwischen den Katholiken und den Protestanten, endlich infolge der Klostergüter selbst zwischen den Städten und dem Adel. Bald genug sollte auch der Streit um den Besitz der Oberlausitz selbst, ob königlich oder kaiserlich, blutig genug im Lande selbst ausgefochten werden. Unmittelbar vor dieser Katastrophe aber fehlte es auch in diesem Drama nicht an einem Höhepunkte scheinbaren Glücks und Großgefühls.

Seit durch die Conföderation die incorporirten Länder der Krone Böhmen, wenigstens scheinbar, dem Hauptlande Böhmen gleichgestellt worden waren, mußte auch die Oberlausitz zu allen Verhandlungen und Verträgen der böhmischen Regierung mit auswärtigen Mächten der Form nach zugezogen werden. Schon seit Ende 1619 suchte man in Prag besonders die Ungarn von Kaiser Ferdinand ab- und zu den conföderirten Ländern herüberzuziehen. Als die getroffenen Vereinbarungen mit Ungarn in Prag ratificirt wurden (25. April 1620), nahm man auch die Namen der sämtlichen Defensoren der Oberlausitz in die Bundesurkunde mit auf¹⁾. Wichtiger als Ungarn war für die Oberlausitz Schlesien. Dahin ward (17. Februar bis 2. März) eine Gesandtschaft, bestehend aus Abraham v. Metzradt und Dr. Hadamar, gesendet, um zunächst mit den schlesischen Ständen über gewisse gemeinsame Angelegenheiten sich zu verständigen, welche bei der dem König Friedrich zu Breslau (am 23. Februar) abzulegenden Specialhuldigung zur Sprache kommen mußten²⁾, sodann aber auch um mit dem Könige und dessen Räten bereits die Vorverhandlungen über die unmittelbar darauf auch in der Oberlausitz vorzunehmende Huldigung einzuleiten.

Bereits seit dem October 1619 hatte man sich auf den Bautzner Landtagen eifrig mit den Vorbereitungen zu dem feierlichen Empfange König Friedrichs beschäftigt. Am 23. Januar 1620 hatte man den festlichen

¹⁾ Urf.-Verz. III 287.

²⁾ Palm, acta. 1620. 54.